

mit voller Wuth er ruft: bef ich bit Middag, nich mien Geld, set ich so an de Luft.

Es bricht in einem Tanzlokal ein laut' Spectakel los, es prügeln blutig sich im Saal Gefellen und Matros, bis barich der Wirth dazwischen kommt und ruft ganz unverhofft: het de Scandal nich glif 'n End sett ich jou an de Luft.

In Garten zu der Liebsten schlich der Heißgeliebte froh, ihr Vater steht's, ruft ärgerlich: wat wullt du Spigboov dal! „Ach Herr, es lockte mich heran der schöne Blumenduft.“ Kumm, Whilar, pack den Deef mal an, un sett em an de Luft.

Und bin ich an des Lebens Zitel, und ruft der Tod mich ab, wenn, Freunde ihr mich ernst und still begleitet an mein Grab, dann ruf ich: Bitte, seid so gut und senkt mich in die Gruft. „Mien Jung, dat Singen is nu uut, wi sett bi an de Luft.“

Das Fünfte

Ich hab dir geschaut in die Augen, ich hab in dein Herz dir geblickt, ich habe geprüf't deine Seele, als mich deine Nähe beglückt, ich suchte nicht Reichthum nicht Perlen, ich suchte nicht Glanz und Schein, ich suchte ein Herz voller Liebe und fand es in dir allein. (: in dir allein! :)

Du hattest geweint eine Thräne, als mich deine Augen erreicht, die Thräne war schöner als Perlen, sie hat mir die Seele gezeigt, nur glücklich in deiner Nähe stellt sich mein Wandern ein, ich suchte ein Herz ic.

Horch, Liebchen, die festlichen Glocken, sie laden zur Kirche uns ein, sie tönen vom Berge herüber, wie Klänge vom Himmel so rein, sie laden zwei glückliche Herzen zu Gottes Altare ein, was lang ich auf Erden gesucht, ich fand es (: in dir allein! :)

Drei Lieder.

Einst ging ich am Ufer der Donau.
Wenn grün die Eichen stehn auf ic.
Jeder Mensch, hat sein Vergnügen.

Hamburg. Druck v. J. Kahlbrodt Wwe., Grünerfood 52.

Das Erste.

Am Ufer der Donau.

Ein altes Lied, neu bearbeitet von Tobias Krummschnabel.
(Eigenthum von Adolph Heinrichs.)

Einst ging ich am Ufer der Donau und fand im Schatten der Weiden, nicht weit von dem Strand, sanft schlummernd ein trauliches Mägdelein, im kühlen Schatten ganz einsam allein,

Es wogte ihr Busen, der leicht nur bedeckt, es schien, als wenn sie vom Traumgott geneckt, den Blicken des Lauschers zeigte sich viel, da mit dem Kleide der Wind trieb sein Spiel.

Ich wollt' sie erwecken und wagte es nicht, ich wollt' sie verlassen, so sagt mir die Pflicht, doch fest wie bezaubert, ganz stille ich stand, der holde Anblick hat fest mich gebannt.

Ich wollt' sie nicht stören, zu sanft war die Ruh, da stötet die Nachtigall ein Liebchen dazu, kaum war an ihr Ohr gekommen der Ton, so war auch ihr Schlummer auf einmal entflohn.

Ich sah sie, sie sah mich mit schmachttendem Blick, aus ihrem Aug' las ich nur Freude und Glück, bald saß ich an ihrer Seite erfreut ich weiß nicht wo sie geblieben die Zeit.

Und was da nun am grünen Ufer geschehn, das hat nur die lächelnde Sonne gesehn, die lächelnde Sonne, sie plaudert's nicht aus, ich pflügte ihr Blumen und band einen Strauß.

Ich steckt ihr am Busen die Blümlein weiß roth,
sie nahm dann erröthend, was ich ihr jetzt bot, ich
gab ihr alsdann auch noch etwas mehr, doch Leute,
was war's, darum fragt mich nicht sehr.

Der Abend, er senkte sich auf das Gefild, der Mond,
er schaute auf uns hier so mild, wir müssen uns
trennen, so läspelte sie sie gab mir noch etwas, doch
was sag ich nie.

Die Trennung war schwer und doch mußte es ge-
schehn, mir war es als sollt ich nicht wieder sie sehn
die selige Stunde, sie war, ach, dahin, doch sie kommt
mir nimmer aus meinem Sinn.

Am Ufer der Donau geh ich jeden Tag betrachte
die Stelle wo sie einst lag, mein Glück ist entflohn,
der Traum er war schön, denn ich, ich hab sie nicht
wieder gesehn.

Am Ufer der Donau verlor ich mein Glück, da
wand're ich und irr' ich mit Thränen im Blick, denn
die ich da fand, ist auf immer dahin, auf sie nur
allein da stehet mein Sinn.

Es blüht eine Rose am traulichen Strand, es
küssen die Wellen den goldgelben Sand, es läspeln
die Winde, die Nachtigall grüßt, indes mein Liebkchen
entschwunden schon ist.

O Jüngling, gehst du an der Donau umher, so
wahre dein Herze, denn bald hast du's nicht mehr,
und triffst du ein Mädchen, so einsam allein, guck
ihr in die Augen so tief nicht hinein.

Das Zweite.

Jeder Mensch hat sein Vergnügen, mancher thut die
Karten lieben, mancher mag gern hübschen Frauen in
die Schelmenaugen schauen, mancher mag gern Auseren
schlucken, mancher in die Sterne gucken. Doch ich lob
ein Fläschchen mir, picheln, das ist mein Plaisir.

Meine Frau spielt die Kautippe, wenn ich nur ein
wenig nippe, und mich nicht ganz grad' bezeuge, ruft

sie gleich: Schon wieder schräge! was sind das für
dumme Faren, ist die Rebe grad' gewachsen? Nein,
die Rebe' ist frumm und rum, drum geht auch der Trin-
ker frumm.

Theologen und Juristen, Virtuosen, Belletristen,
Doctor, Maler, Fabrikanten, Componist, Komödian-
ten, große Geister, Recensenten, Handwerksburschen,
und Studenten, selbst die Herrn mit Band und Stern,
alle, alle picheln gern.

Selbst der Kaufmann, höchst bedächt'ig, pichelt
manchmal niederträchtig, und die Offizier vor allen
sind der Pichelei verfallen. Drum ihr Herrn, nur nicht
gefackelt, pichelt, daß die Haide wackelt, wir sind alle
lust'ge Leut', Picheln, das ist uns're Freud'.

Ist der Uhrmacher allein, pichelt er sein Gläschen
Wein, Bürstenbinder, sowie Bäcker, Tischler, Fleischer,
Ziegeldecker, Gaswirth, Hausknecht und Markör,
Messerschmiede und Friseur, Bier- und Brauntwein-
brennerecknechte, die verstehn das Picheln rechte.

Töpfer, Drechsler und auch Färber, Zeugarbeiter
und Lohgerber, Seiler, Schneider, das sind Kneiser,
picheln wie die Scheeren-schleiser; Klempler, Gärtner
auch nicht minder, Schuhmacher und Besenbinder,
Maurer auch und Zimmerleut' picheln oft zum Zeit-
vertreib.

Doch den Männern nicht zu lästern, seht nur an
die Kaffeeschwestern; Weiber trinken ohne Zahl Kaffee
täglich dreizehnmal. Wenn der Mann zum Picheln
geht, oder in Geschäften steht, hört man oft bei Reich
und Arm: Sey' mir schnell denn Kaffee warm.

Das Dritte.

Wenn grün die Eichen stehn auf ihren Fluren,
und sich die Welt in süßen Träumen wiegt, danu
wein' ich noch gebüllt in stille Leiden, indes mein
guter Robert bei mir ist.

Er ist so gut, o könnt' ich ihn nur lieben, du
Wilhelm bist gefährlich meiner Pflicht, bist tief zu-

rück im Herzen mir geblieben, vergessen soll ich dich
und kann es nicht.

So liebevoll kam Wilhelm mir entgegen, mein
Herz gab willig seinen Wünschen nach, er bat um
mich und meiner Eltern Segen, er arm, ich arm
und meine Eltern schwach.

Er ging zur See, ein Gut sich zu erwerben,
um mir und meinen Eltern es zu weih'n; sein letztes
Wort war: Mädchen, sollt' ich sterben, gedenke mein,
recht oft gedenk' ich dein!

So harret' ich lang' der Wiederkunft entgegen,
fern blieb die Hülf' und näher kam die Noth, und
endlich kam aus einer fernen Gegend das Unglücks-
wort, verkündend Wilhelm's Tod.

Mich traf das Wort wie schnelles Blitzgeschmetter,
und als die Zukunft drohend vor mir stand, da
bot sich Robert an zu meinem Retter, und bat zum
Lohn dafür um meine Hand.

Zwar hatte Robert meinen Dank erworben, ich
gab ihm meine Hand, doch Liebe nicht, die Liebe
war mit Wilhelm mir erstorben, an Robert knüpfet
mich die kalte Pflicht.

Einmal sah ich mit Robert vor der Thüre, am
Abend still vor meiner Eltern Haus, da kam ein
junger Wanderer hergegangen, mein Wilhelm war's,
an Wuchs und auch an Gang.

Ach Wilhelm! rief ich laß die Hoffnung fahren,
dich lieben soll und darf ich nicht fortan, hilf du
die Pflicht der Treue mir bewahren, ich glaubt'
dich todt und Robert ist mein Mann.

Der Arme stand und konnte sich nicht fassen,
so lass'et, weinte er, mich dann vergehn! ich muß,
ich soll auf ewig dich verlassen? Er sprach's, und
ward von mir nicht mehr geseh'n.

So leb' ich denn gehüllt in meine Leiden, mein
armes Herz find't nirgends wo mehr Ruh, und
muß ich einst aus diesem Leben scheiden, so ist mein
letztes Wort: o Wilhelm du!

Drei Lieder.

Die neu'sten Moden will ich jetzt.
Zwei Vöglein flogen von dem Strauch.
Wer heirathen will, sei unverzagt.

Hamburg. Druck v. J. Kahlbrock Bwe., Grünerfood 52.

Das Erste.

Neues Modenlied.

Von C. Hansen.

Die neu'sten Moden will ich jetzt in lust'ge Rei-
me bringen, darüber jetzt ein fröhlich Lied, ihr lieben
Leute singen; denn manche Mod' ist unerhört, ist ganz
verschroben und verkehrt, es fraget sich jetzt Jedermann,
wie es nur immer angehn kann (: Hol die jo nich
opp, hol die jo nich opp, se hebbt noch ganz wat
Anners in Kopp. :)

Wer früher gerne fahren wollt, nahm sich 'ne
Droschke gerne, jetzt fährt man per Omnibus sehr
schnell wohl in die Ferne; seht nur die Pferdeeisen-
bahn mit alle dem Geklingel an, das macht auch,
poß schwere Noth! die Droschkentutcher alle todt.
Hol die jo nich opp ic.

Und dann noch vollends erst der Dampf der uns
schnell erpediert, ob auch so'n Wagen oft entgleist,
das Leben man riskiret, und fliegt auch mal, daß es
so pufft, so'n Fuhrwerk in die blaue Luft, macht man
nach aller neu'ster Art erst recht dann eine Himmel-
fahrt. Hol die jo nich opp ic.

Doch nicht allein mit Dampf und Pferd, ein
neuer Räderkarren, dann seht man sich von selbst im
Erab, thut pfeilschnell damit fahren, ob man so ganz
bequem nicht fikt, und tritt das ein'm der Puckel